Werk

Titel: Stadttheater Essen, Troilus und Cressida

Autor: Arns, Karl

Ort: Jena

Jahr: 1924

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0059-0060|log69

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

strichen; die Ausführung der Intrige begleiteten schwere düstere Akkorde, in welche hinein plötzlich ein drohender Trommelwirbel bricht, der dann wieder die Überleitung zu dem grotesken Auftrittsmarsch der Bürgerwache bildet. Die beiden letzten Bilder vor der Kirche wurden durch einen Hochzeitsmarsch verbunden. Am Schluß feierten dann Versöhnung und Frohsinn Triumph in einem fröhlichen Walzer. **Karl Arns.**

Stadttheater Essen.

Troilus und Cressida.

Die Inszenierung von «Troilus und Cressida» im April 1923 in der Bühnenbearbeitung von Wilh. v. Scholz mit ihrer glücklichen Überwindung der Schwierigkeiten, welche die Mischung so heterogener Elemente bietet, darf nach der Aufführung im Württembergischen Landestheater als ein weiterer gelungener Versuch gelten, das angeblich szenisch unwirksame Stück in einem neuen Gewande dem modernen deutschen Spielplan einzuverleiben. Der Spielleiter S. Fuchs wußte die geistige Atmosphäre zu schaffen, indem er im Sinne Shakespeare's die Satire ins Allgemein-Menschliche erhob. Er betonte auch den heiteren Gesamtcharakter, ohne, wie es so nahe gelegen hätte, in den parodistischen Stil einer Offenbachiade zu geraten. Sofort als der Chorus uns über den ersten Schauplatz in Kenntnis setzte, stand man auf shakespearischem Boden und ließ sich trotz aller weiteren Illusionsvernichtung willig in die «bitter-süße» Stimmung der Tragikomödie überleiten. Den Intentionen der Spielleitung entsprach aufs glücklichste der mit einfachsten Mitteln (graue Mauer mit seitlichen Tortürmen) hergerichtete Einheitsschauplatz. Die Veränderung geschah ebenso einfach, wenn nicht die elisabethanische Tafel mit Aufschrift genügte. Musik, Beleuchtung, Zwischenvorhang taten bei Gelegenheit ein übriges. Der neutrale zeitlose szenische Rahmen, der auf jede barocke Stilisierung verzichtete, verdeutlichte die ungeschichtliche Tendenz des Stückes, die auch in der Gewandung gewahrt wurde, da das Kostüm-Kunterbunt weder homerisch noch karnevalistisch war, sondern sich immer in den Grenzen des guten Geschmacks hielt. Die Einheitsszene mit der Einbeziehung des überbauten Orchesters nach der Anweisung des Bearbeiters konzentrierte die Dichtung und trug wesentlich zum ungezwungenen Ablauf der nur durch eine Pause zerrissenen Handlung bei. Auch das Darstellerische war trotz einzelner Unebenheiten von einheitlichem Geiste getragen. Ohlsen als Thersites war äußerlich kein schwärendes Scheusal, so sehr sein Mund auch giftgeiferte; er war wirklich ein leuchtender Sprecher Shakespeare's; er kam uns menschlich nahe und vermochte sogar den Kontakt mit dem Publikum herzustellen. Der Pandarus Grahlow's hatte weniger von den schmierigen Kuppler an sich als von einem drolligen geschwätzigen Onkel; er stammte aus dem Gefilde der Poloniusse. Die Cressida Gisela König's war nicht minder triebhaft kokett als weiblich gefühlvoll. Fein karikiert, frei von allzu pompösen Allüren waren auch die Krieger und Helden. So darf diese Neueinstudierung in ihrer Abrundung als ein voller Erfolg bezeichnet werden.

Karl Arns.